Die Bartholomäuskapelle in Paderborn erstes Objekt der Denkmalpflege in Westfalen 1825

Von Karl Josef Schmitz

Nur ein Jahr nach Sulpiz Boisserées erster Abhandlung über den Kölner Dom¹, die einen Meilenstein in der Erkenntnis des Kölner Domes als formalen, geistes- und religionsgeschichtlichen wie nationalen Phänomens darstellt und den Verfasser bereits als den bedeutendsten Anreger zum Ausbau des gigantischen mittelalterlichen Torsos ahnen läßt, nimmt man im damals kleinen westfälischen Paderborn und seiner Umgebung, dem ehemaligen Hochstift, einen Aufbruch des Geistes wahr, der sich in der 1824 in Paderborn erfolgten Gründung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens dokumentiert. Der damit gesetzte Anfang hat viele und bedeutende Aspekte, von denen einer an dieser Stelle herausgenommen und in Erinnerung gebracht sei, weil diese Erinnerung zur Korrektur einer Vorstellung namentlich vom östlichen Westfalen als einer geistigen Provinz beitragen kann. Es geht um die ersten Bemühungen zur Erhaltung der Bartholomäuskapelle an der Nordseite des Paderborner Domes und um die klar ausgesprochene Wahrnehmung ihres kulturhistorischen Wertes, soweit sich das nach literarischem Befund ermitteln läßt.

Zwar ist der Abstand im Blick auf die äußeren und inneren Maße, um auf die romantische Auseinandersetzung mit dem Kölner Dom zurückzukommen, groß: dort die in jeder Hinsicht und vor wie nach der Vollendung immense Kathedrale und mit ihr die im deutschen Geistesleben weit strahlenden Figuren wie Goethe, Schlegel, Boisserée und Arndt – hier eine kleine Palastkapelle an der Schwelle von ottonischer zu salischer Zeit und mit ihr wenig bekannte Gelehrte aus Beruf oder verantwortungsbewußter Liebhaberei.

Man kann die Maßstäbe natürlich auch aus der allgemeinen Vorstellung ins Tatsächliche zurechtrücken: Immerhin war Bischof Meinwerk, der Erbauer der aus 1017 stammenden Pfalzkapelle, mit Otto III. in Rom, wo er das auf der Tiberinsel befindliche Bartholomäusheiligtum kennen und verehren lernte; er war als Aachener Stiftsherr bei der Offnung des Karlsgrabes durch Kaiser Otto zugegen, und was er als geistlichen Höhepunkt seiner

¹ Boisserée, Sulpiz, Geschichte und Beschreibung des Doms von Köln. Stuttgart 1823.

Pfalzbauten »per operarios graecos« in den Gesamtkomplex einfügen ließ, gehört zu den beachtlichsten Leistungen frühmittelalterlicher Architektur nördlich der Alpen – in ihrer Bedeutung wiedererkannt von den ersten Männern des »Altertumsvereins«, die ihre Erkenntnis in die Sorge für die Erhaltung des Denkmals umzumünzen wußten.

Merkwürdigerweise taucht im Nachwort zum Vortrag auf der ersten Sitzung des »Altertumsvereins« vom 19. Juli 1824² der Name eines Mannes auf³, der auch bei der geistigen Aneignung des Kölner Domes durch die Romantik in den ersten Jahrzehnten des 19. Jhs. im Anschluß an Schlegel eine gewichtige Rolle spielt⁴: Johann Dominik Fiorillo (1753–1821). Der in Hamburg geborene Fiorillo war Braunschweiger Hofmaler, dann Zeichenlehrer und Aufseher der Kupferstichsammlung in Göttingen und schließlich dort seit 1799 Professor der Kunstgeschichte. Der Paderborner Domkapitular J. Meyer (seit 1823), der Gründer des »Altertumsvereins« in Paderborn, hatte in Göttingen studiert und war ebenda seit 1816 mit der Rückholung von Archivalien und deren Auswertung beschäftigt. Endlich war Paul Wigand, der Herausgeber des ersten Bandes des »Archiv für Geschichte und Altertumskunde Westfalens«, mit den Brüdern Jakob und Wilhelm Grimm während deren Kasseler Zeit befreundet.

Wigand also druckt in diesem ersten Band des »Archiv . . . «⁵ einen Vortrag des Friedrich Freiherrn von Brenken/Erpernburg über die Gerolds- und Bartholomäuskapelle zu Paderborn ab, einen Beitrag, der für die Erhaltung und spätere denkmalpflegerische Betreuung der Bartholomäuskapelle äußerst wichtig geworden ist⁶, wichtig deswegen, weil die Bedeutung dieses Baues als kulturhistorischen Denkmals seit vielen Jahrhunderten erstmals wiedererkannt und beschrieben und die damals im aufgeschütteten und bebauten Gelände fast versunkene Kapelle als mahnendes Zeichen für künftige Geschlechter angesehen wird.

Diese kurzen Erwähnungen sollen nicht nur hervorheben, wie sich das an der als zukunftsmächtig empfundenen Geschichte orientierte Geistesleben zu Beginn des 19. Jhs. für Westfalen in den Bemühungen und Zielsetzungen des Paderborner »Altertumsvereins« verdichtet, der sich gleich nach seiner Gründung einem konkreten Objekt zuwendet. Die Hinwendung zu diesem Objekt, die eine wechselvolle Enthüllung des Monumentes bis zur im Jahre 1957 abgeschlossenen getreuen Restaurierung ausgelöst hat, hat auch ganz gewiß ihre Beziehungen zu den soeben angedeuteten geistigen Auseinandersetzungen und Aufbrüchen, die sich an der unvollendeten Kölner Kathedrale entzündeten und an deren Schlußpunkt der vollendete gotisch-neugotische

S. das Zitat am Ende des Beitrags.
Lützeler, Heinrich, Der Kölner Dom in der deutschen Geistesgeschichte. Bonn 1948, S. 15 u. ebd. Anm. 11.
A. a. O., S. 50-54 mit zwei Steindrucktafeln.

² Archiv f. Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Bd. I (1825), S. 114.

⁶ Fuchs, A., Anderungen und Restaurationen an der Bartholomäuskapelle in Paderborn. In: Alte und neue Kunst. 8. Jahresgabe des Vereins für christliche Kunst im Erzbistum Paderborn e. V. S. 5-26.

Dom steht; d. h. genauer gesprochen: die Gründungsmitglieder des »Altertumsvereins« sind nicht unbeteiligt an einer im besten Sinne nationalen Bewegung – oder auch von ihr getragen – welche die Vergangenheit bemüht, um Gegenwart und Zukunft dem Chaos zu entreißen.

Das mag aus dem nun endlich zitierten Nachtrag des Franz Josef Gehrken⁷ zum als Aufsatz in Wigands »Archiv...« abgedruckten Vortrag des Freiherrn von Brenken deutlich werden:

"Wichtiger Nachtrag zum Aufsatz über die Bartholomäuskapelle. Paderborn, den 15. März 1825.

Unser Carolingisches Sacellum – gemeint ist die Geroldskapelle, an die anschließend (contiguam) die neue Kapelle gebaut wurde, wie der Verfasser der Vita Meinwerci berichtet – mit der von griechischen Baumeistern darüber in der Mitte des XI. Jahrhunderts erbauten Bartholomäuskapelle gehörte ursprünglich zu der daran stoßenden von dem Vetter des Kaiser Heinrich II. erbauten herrlichen Domkirche, oder vielmehr zum kaiserlichen und bischöflichen Pallast in der Stadt Paderborn. Die Kathedrale wurde bald darauf durch Feuersbrunst zerstört, und von den bischöflichen Nachfolgern 1057 bis 1068 wieder restauriert; das kleinere, den Thaten der Franken in Westphalen gewidmete Denkmal Meinwerks blieb auf seinen eleganten Pfeilern bestehen, jedoch durch die nachherige Verlegung der bischöflichen Residenz nach Neuhaus, wenig beachtet.

Nur von Geschichts- und Kunstfreunden nach seiner sinnigen Bedeutung und seinem plastischen Werthe geschätzt, würde die Mehrzahl schon längst auch diesen kostbaren Überrest, zum übrigen Plunder des Alterthums geworfen haben, wenn nicht die über 200 Jahre im Besitz desselben gewesenen Vorsteher der hiesigen gelehrten Bildungs-Anstalten nach weit richtigeren Ansichten gehandelt hätten«8. »Sie hielten es für zweckmäßig wenigstens Einmal im Jahre der Jugend das unter ihren Schutz gestellte Heiligthum zu öffnen, um ihre reinen Seelen auch zum Nachdenken über das Alterthum empfänglich zu machen. Bei den Umwälzungen der neuesten Zeit wurden natürlich dergleichen Rücksichten höchst lächerlich gefunden; man ließ aus Unvermögenheit den äußerst versteckten und in keiner Art in die Augen fallenden Bau zum Feuer-Spritzen-Behälter herabsinken, obzwar seit Einführung der Feuer-Assekurranz an den öffentlichen Plätzen hiesiger Stadt dergleichen Behälter hinreichend vorhanden waren.

Archiv für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Bd. I, 1825, S. 113–114.
 Gemeint sind die Jesuiten, deren Paderborner Kolleg die alte karolingische Domschule und die von Dietrich von Fürstenberg gegründete Universität inkorporiert waren. Am Vigiltag waren dort Litaneien für die Tertianer. Am Festtag selbst wurde um 6 Uhr für die Tertianer das Meßopfer in der Bartholomäuskapelle, für die übrigen zu anderen Stunden in der Universitätskirche gefeiert. Vgl. Freisen, Josef, Die Universität Paderborn, Bd. 1, Quellen und Abhandlungen von 1614–1818 (1898) S. 140. Der Kalender ist im frühen 18. Jahrhundert aufgezeichnet.

Schon seit einigen Jahren lenkte das Glück die Aufmerksamkeit der höheren Staatsbehörden auf die seltene Urkunde der Vorzeit, und bald hat sie an Sr. Majestät dem König einen großmütigen Wiederhersteller gefunden. Derselbe geruhete im vorigen Monat eine Summe Geldes zur Erhaltung dieses Denkmals anweisen zu lassen, wodurch, bei der zugleich vorgezeichneten Verwendung, die treue Überlieferung auf künflige Geschlechter gesichert ist. – Zur Sühne alles am heiligen Alterthum, hier im strengsten Wortverstande, begangenen Übels wird nach reumüthiger Beichte zur Buße aufgegeben:

Drei Jahre hintereinander am St. Bartholomäus-Tage in Fiorillos Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland, Band II, und in Dr. Stiegliz Altdeutscher Baukunst, ein paar Kapitel bedächtig zu lesen, und mit dreimaligen Ausrufe: hoch lebe der König! zu schließen. F. J. G.«

Im Bericht über die Sitzung des »Altertumsvereins« vom 17. September 1827 heißt es³: »Nach beendeter Sitzung erhob sich die Gesellschaft und nahm die baulichen Anstalten zur Reparatur der denkwürdigen Bartholomäuskapelle in Augenschein. Die Aufräumung und Wiederherstellung dieses Monuments der Vorzeit wurde mit ebenso großer Freude als dankbarer Gesinnung gegen die Regierung bemerkt und anerkannt.« Die Feststellung Gehrkens, die Kapelle habe zur Kaiserpfalz gehört, hat sich längst durch die seit 1963 durchgeführten Ausgrabungen bestätigt.

Die Renovierung der Kapelle ist damals auch sonst lebhaft begrüßt worden. Moritz Bachmann, Oberlandesgerichtsrat in Paderborn, hat in seinem Sommertaschenbuch »Gunloda« für 1832 einen von J. F. Lange gezeichneten Stahlstich veröffentlicht, auf dem das Innere der Kapelle (mit den Fenstern vor der Renovierung durch Güldenpfennig) dargestellt ist. Im Text dazu heißt es:

Diese Kapelle, welche Bischof Meinwerk im Anfange des eilsten Jahrhunderts erbauen ließ, ist jetzt von dem darin angehäust gewesenen Schutte wieder gereiniget. Als eins der schönsten Denkmähler der Baukunst damahliger Zeit, verdient sie die Aufmerksamkeit und Bewunderung eines jeden Kunstfreundes.

In Harald Seilers Arbeit über die Anfänge der Kunstpflege in Westfalen¹⁰ ist von diesem bedeutsamen Anfang der Denkmalpflege in Westfalen mit keiner Silbe die Rede.

Archiv . . . Bd. II (1827), S. 405.
 Seiler, Harald, Die Anfänge der Kunstpflege in Westfalen. Beiträge zur Wesensforschung des Biedermeier. In: Westfalen, 6. Sonderheft, Münster 1937.